

solche Fragen gestellt hat, ist die Parthenonliteratur üppig aufgeschossen. Manche alte Anschauungen sind abgetan, neue Probleme in unseren Gesichtskreis getreten, im Streite der Meinungen schien die Unsicherheit über wichtige Grundtatsachen manchmal grösser als sie in Wirklichkeit war. Dass wenigstens die Composition der Giebelgruppen alle diese Zeit her in ihren Grundzügen geblieben ist wie Michaelis sie sah, verdanken wir einzig den wackeren Zeichnern von 1674, deren Darstellungen im Einzelnen, besonders durch die Kritik der Standspuren, wohl abgeändert und corrigiert, im Ganzen nur bestätigt worden sind. Jetzt gelingt es eine empfindliche Lücke dieser Darstellungen zu füllen, und wieder bewährt sich wenigstens der bessere Zeichner: in den Raum zwischen seinen Figuren A und B würde der neue Torso sich zwanglos einfügen. Aber um so deutlicher fällt nun ins Auge, dass der andere Flügel nicht correct gezeichnet ist, dass die Lücke zwischen U und V nur in der Zeichnung, nicht in Wirklichkeit existiert. Sträuben wir uns nicht gegen diese Einsicht, die das Verdienst des Zeichners kaum schmälert, uns aber eine befriedigende Vorstellung von der Composition des Westgiebels und von ihrer grundsätzlichen Übereinstimmung mit der des Ostgiebels vermittelt.

Und endlich kein Wort von der Deutung des neuen Torso? Es ist sehr zu bedauern, dass sein Attribut unkenntlich geworden ist und seine Gesamterscheinung, so eigenartig sie ist, uns keine Benennung erlaubt. Dass er zwischen dem kräftigen Mann B, der in typischer Weise das Himation um den Unterkörper geschlungen hat, und dem geschmeidigen, jugendlicher erscheinenden, von seinem Gewand nur leicht umgebenen Mann A ganz nackt erscheint, verrät uns wohl, dass er ein Jüngling ist wie S, bei dem Gewand vorhanden ist, aber kaum sichtbar wird. Unter den jugendlichen Heroen des attischen Landes wird er zu suchen sein. Aber keinen Schritt weiter wage ich mich, und wollte ich es, ich müsste das ganze grosse Thema der Deutung beider Giebelgruppen wieder aufrollen. Es genüge für heute festzustellen, dass die letzte zusammenhängende Deutung des Westgiebels, die Furtwängler'sche (Meisterwerke 230 ff.), in einem wichti-